

Die Antwort heißt: Liebhaben – Predigt am 31.10.2021, 31. Sonntag B

„Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr.“ Wer ist dieser Einzige? Wer ist Gott? Gibt es ihn überhaupt? Die Urfrage der Menschheit.

Eine Fabel erzählt: Eines Tages sagte der Fuchs zu den anderen Tieren: „Gott? Den gibt es doch gar nicht!“

„Wieso denkst du das?“, fragte der Hase erschrocken.

„Hast du ihn schon einmal gesehen?“, wollte der Fuchs wissen. „Wo soll er denn sein? Was tut er denn den ganzen Tag, wenn der Metzger euch zu Hasenbraten verarbeitet, und wenn ich nachts zum Gänsestehlen losziehe?“

Der kleine Hase duckte sich tiefer ins Unterholz.

„Gott haben sich nur die ängstlichen und schwachen Leute ausgedacht, weil sie etwas brauchen, das sie beruhigt. Etwas, das größer ist als sie. Etwas, von dem sie hoffen können, dass es sie beschützt. Ich finde trotzdem das Schlupfloch zu ihrem Geflügel!“

Der Hase konnte dem Fuchs nichts entgegenhalten, fast musste er ihm innerlich schon rechtgeben. Aber er wollte es einfach nicht glauben, dass nur die Dummen und Schwachen glauben. Er spürte etwas anderes, er wusste nur noch nicht, wie er es beschreiben sollte. „Ich muss der Sache auf den Grund gehen!“, dachte er. „Ohne Gott will ich nicht leben, aber an ein Hirngespinnst will ich auch nicht glauben!“ Er machte sich auf den Weg zur Eule. Die Eule war klug und weise, sie konnte in der Dunkelheit sehen, vielleicht hatte sie auch den Durchblick bei dunklen Fragen.

Die Eule hörte sich an, was der Hase auf dem Herzen hatte. „Soso, der schlaue Fuchs!“, sagte sie spöttisch. „Jaja, solche wie er müssten sich ja ändern, wenn sie glauben würden, dass es Gott gibt! Deshalb ist es so praktisch, wenn es ihn nicht gibt! Dann können sie weitermachen wie bisher. Lass dich von Kerlen wie ihm nicht durcheinanderbringen. Natürlich gibt es Gott!“

„Aber“, traute der Hase sich zu fragen, „kann man Gott auch irgendwie beweisen?“

„Wie soll ich dir das erklären?“, sagte die Eule. „Sag, hattest du schon einmal jemanden lieb?“

Der Hase war erstaunt. „Klar“, sagte er eifrig, „meine Hasenmutter und meinen Hasenvater und meine Hasengeschwister und den Igel mit seiner Familie, und das nette Hasenmädchen von nebenan, das besonders!“

„Gut“, sagte die Eule, „dann zeig mir die Liebe, die du für alle diese Lebewesen hast.“

„Aber, das geht doch nicht“, sagte der Hase, „die Liebe ist doch unsichtbar, ganz innen in mir drin!“ —

„Genau!“, sagte die Eule. „Er ist unsichtbar. Er ist ganz innen in dir drin. Gott ist Liebe.“

Ich habe die Geschichte am Donnerstag in der Frauenmesse gehört, und sie hat mir gefallen. Wir leben heute in einer Zeit, in der die Füchse das sagen haben. Vielleicht ist die Kirche heute selber auf die Seite der Füchse gewechselt. Ja, der Fuchs ist gegen die Kirche ein Waisenknabe, wenn er nachts die Gänse stiehlt. Die Kirche hat viel schlimmere Dinge auf dem Kerbholz.

Kirche präsentiert sich heute für viele doch so, dass sie das nicht mehr mit Gott in Verbindung bringen. Wenn sie Gott suchen, dann suchen sie ihn anderswo.

Wenn die Menschen z.B. sehen, dass Bischöfe in Missbrauchsverbrechen verwickelt waren, und das hat keine Konsequenzen hat, dann kann das keiner mehr verstehen.

Vor kurzem auf der Vollversammlung des Synodalen Wegs konnte man wieder erleben, dass es manchen Bischöfen hauptsächlich um ihre Macht geht, die man nicht teilen will; und man will sie nicht kontrollieren lassen, schon gar nicht von Frauen. Wenn man das dann noch sakral überhöht, kann das dann noch etwas mit Gott zu tun haben?

Die Menschen erleben eine Kirche, die zwar viel von Gott redet, die sich aber so verhält, als gäbe es Gott nicht. Wie hat die Eule gesagt: „Sie müsstet euch ja ändern, wenn sie glauben würden, dass es Gott gibt. Aber sie wollen lieber weitermachen wie bisher.“ Macht und Gott passen einfach schlecht zusammen.

Die Eule weiß, dass man Gott woanders suchen muss: „Hattest du schon einmal jemanden lieb?“ Gott ist überall da, wo es ums Liebhaben geht. Wo es einem Menschen um einen Menschen geht von Herz zu Herz. Wir sind da glaubhaft, wo wir andere liebhaben. Das beginnt damit, dass wir andere wahrnehmen und respektieren, ohne sie in Schubladen zu stecken. Es geht weiter damit, dass wir uns immer wieder ändern, weil andere immer anders sind; und gestern ist nicht heute. Liebhaben heißt, anderen Zeit schenken und Aufmerksamkeit, Interesse und Geduld. Und die Bereitschaft, auch etwas zu tun, wenn der andere Hilfe braucht. Liebhaben ist Treue, die beim anderen bleibt, auch wenn es schwierig ist.

Wo das geschieht, da beantwortet sich die Frage nach Gott von selbst: „Du sollst lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und deiner ganzen Kraft: Gott, deinen Nächsten und dich selbst.“ Das müssen wir wieder lernen, jeder ganz persönlich und wir als Kirche.

© Lutz Schultz 2021